

Universität Bern  
Institut für Politikwissenschaft  
Prof. Dr. Andreas Ladner  
Seminar: Parteien im Wandel  
SS 2004

## **Lokalparteien und ihre Vertreterinnen in der Gemeindeexekutive**

Arbeit vorgelegt von:

Regula Bernhard  
Alpenstrasse 7  
3006 Bern  
rbernhard@students.unibe.ch

Silvia Marti Lavanchy  
Jubiläumsstrasse 19  
3005 Bern  
silvia.marti@students.unibe.ch

Bern, 29. September 2004

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>FRAUEN IN DEN GEMEINDEEXEKUTIVEN DER SCHWEIZ</b>	<b>2</b>
2.1	Der Frauenanteil in den Gemeindeexekutiven	2
2.2	Beeinflussende Faktoren	3
2.2.1	Forschung über die Schweizer Gemeinden	3
2.2.2	Internationale Forschung	4
<b>3</b>	<b>HYPOTHESEN</b>	<b>6</b>
3.1	Die Haupthypothesen	6
3.2	Die Hypothesen zu den Kontrollvariablen	7
3.3	Das Untersuchungsmodell	10
<b>4</b>	<b>DATEN</b>	<b>11</b>
4.1	Datenerhebung	11
4.2	Abhängige Variable	11
4.3	Unabhängige Variablen	13
4.3.1	Unabhängige Variablen der Haupthypothesen	13
4.3.2	Kontrollvariablen	15
<b>5</b>	<b>METHODISCHES VORGEHEN</b>	<b>19</b>
<b>6</b>	<b>MULTIPLE REGRESSION</b>	<b>21</b>
6.1	Prämissen für die Aufnahme in das Regressionsmodell	21
6.2	Regressionsanalyse	21
6.3	Zusätzliche Prämissen für multiple Regressionsanalysen	26
<b>7</b>	<b>FAZIT</b>	<b>28</b>
<b>8</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>30</b>
<b>9</b>	<b>TABELLENVERZEICHNIS</b>	<b>33</b>
<b>10</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>33</b>
<b>11</b>	<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>33</b>
<b>12</b>	<b>ANHANG</b>	<b>34</b>

## 1 Einleitung

*„In einer wirklich gleichen Demokratie würde jede Abtheilung des Volkes vertreten sein und zwar in ihrem richtigen Verhältniss“ (Mill 1968: 96)<sup>1</sup>.*

Diese Forderung John Stuart Mills aus dem Jahre 1873 ist in Bezug auf die Vertretung von Frauen in der Schweiz auch gut 30 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts nicht erfüllt. 2003 betrug der Frauenanteil im Nationalrat 26%, im Ständerat 24%, in den kantonalen Parlamenten im Durchschnitt 24% und in den kantonalen Regierungen 22% (Bundesamt für Statistik 2004). Die Bundesratswahlen 2003, bei denen Ruth Metzler abgewählt und mit Micheline Calmy-Rey nur noch eine Frau in den Bundesrat gewählt wurde, haben in breiten Kreisen der Schweizer Bevölkerung zu Diskussionen über eine gerechte Vertretung von Frauen in politischen Gremien geführt. Die Forderung nach einem deutlich höheren Frauenanteil in Parlamenten und Regierungen ist nicht neu, nach den Bundesratswahlen 2003 wurde sie aber besonders laut.

Damit der Frauenanteil auf kantonaler und nationaler Ebene steigt, ist es wichtig, dass Frauen in den kommunalen Exekutiven gut vertreten sind, da diese einflussreichen Ämter auf lokaler Ebene ein ideales Sprungbrett für eine politische Karriere sind (Meuli/Ladner 2000: 48). 1998 lag der Frauenanteil in den Schweizer Gemeindeexekutiven durchschnittlich bei 18.4% (Meuli/Ladner 2000: 11). Urs Meuli und Andreas Ladner (2000: 49) konnten zeigen, dass verschiedene Faktoren, insbesondere kulturelle, aber auch die Gemeindestruktur und in geringem Ausmass das politische System; diesen Anteil beeinflussen.

Wir wollen in dieser Arbeit erörtern, ob und wenn ja wie stark auch parteiinterne Faktoren den Frauenanteil in den Gemeindeexekutiven beeinflussen. Insbesondere interessiert uns, ob ein hoher Frauenanteil bei den Parteiaktiven beziehungsweise im Parteivorstand zu einem hohen Frauenanteil bei den Gemeindeexekutivmandaten der entsprechenden Partei führen. Wirkt sich also ein grösseres Engagement der Frauen

---

<sup>1</sup> Das Zitat ist nicht in „neuer“ oder „alter“ Rechtschreibung geschrieben, sondern in der Rechtschreibung von 1873.

in den Lokalparteien insofern aus, als dass mehr Frauen in den Gemeindeexekutiven Einsitz nehmen?

Zur Beantwortung dieser Frage werten wir Daten zu den Schweizer Lokalparteien aus, die im Rahmen einer Längsschnittstudie erhoben worden sind.

Nach der Einleitung erläutern wir im zweiten Kapitel den Frauenanteil in den Schweizer Gemeindeexekutiven und gehen auf mögliche Faktoren ein, die diesen Anteil beeinflussen. Im dritten Kapitel folgen unsere Haupthypothesen und die Hypothesen zu den Kontrollvariablen sowie eine graphische Darstellung des Untersuchungsmodells. Angaben zur Datenerhebung und die deskriptive Statistik zu allen untersuchten Variablen folgen im vierten Kapitel. Im fünften Kapitel wird das methodische Vorgehen erläutert. Die Resultate der Untersuchung, die mittels multipler Regression erarbeitet wurden, werden im sechsten Kapitel dargestellt und erklärt. Im siebten Kapitel folgt schliesslich das Fazit.

## **2 Frauen in den Gemeindeexekutiven der Schweiz**

### **2.1 Der Frauenanteil in den Gemeindeexekutiven**

1998 betrug der Frauenanteil in den Exekutiven der Schweizer Gemeinden 18.3%. In 25% der Gemeinden sass 1998 keine Frau in der Exekutive und in 45% der Gemeinden war nur eine Frau in der Exekutive. Dagegen wiesen 13% der Gemeindeexekutiven einen Frauenanteil von mindestens 40% auf und 1.3% der Gemeinden hatten eine Frauenmehrheit (Meuli/Ladner 2000: 6f).

Seit 1971 besitzen die Frauen in der Schweiz das Wahl- und Stimmrecht. Nach Bettina Heintz (2001: 9) zählt denn auch die rechtliche Ebene zu den Bereichen, in denen praktisch keine Geschlechterunterschiede mehr bestehen. Daneben gibt es nach Heintz aber eine Vielfalt von Formen und Intensitätsgraden geschlechtlicher Differenzierung und Ungleichheit. Die Ebene der politischen Vertretung gehört bestimmt zu den Bereichen, in denen auch weiterhin Geschlechterungleichheiten bestehen.

---

Elina Haavio-Mannila et al. (1985, zit. nach Hardmeier 2004a: 53) sprechen von einer „unfinished democracy“, in der man weder von Demokratie noch von verwirklichter Gleichheit sprechen kann, solange Frauen in politischen Gremien untervertreten sind. Die Forderung nach einer Erhöhung des Frauenanteils auf etwa 50% in politischen Gremien lässt sich aus zwei verschiedenen Perspektiven begründen. Der Gleichheitsansatz postuliert die Gleichheit und gleiche Behandlung von Frauen und Männern und fordert deshalb die gleiche (politische) Teilhabe beider Geschlechter. Der Differenzansatz betont dagegen, dass Frauen und Männer verschieden sind und verlangt gerade deshalb, dass beide Geschlechter zu gleichen Teilen vertreten sein müssen (Hardmeier 2004b: 39). Beide Ansätze sind diskutiert und kritisiert worden, neuere Ansätze sind daraus entstanden. Darauf wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.

## 2.2 Beeinflussende Faktoren

In der Literatur sind zahlreiche Erklärungsfaktoren zu finden, die den Frauenanteil in politischen Gremien beeinflussen. Im folgenden Kapitel werden nur die Faktoren erläutert, die wir in unsere Untersuchung aufgenommen haben.<sup>2</sup>

### 2.2.1 *Forschung über die Schweizer Gemeinden*

**Kulturelle Faktoren** können die unterschiedlichen Frauenanteile in den Schweizer Gemeindeexekutiven am besten erklären (Meuli/Ladner 2000: 49). Neben kantonalen Unterschieden, auf die hier nicht weiter eingegangen wird, lassen sich Unterschiede nach **Sprachregionen** feststellen. Der durchschnittliche Frauenanteil in den deutschschweizer Gemeinden betrug 20%, in den Gemeinden der Romandie 17% und in

---

<sup>2</sup> Die Faktoren, die wir nicht aufgenommen haben, weisen entweder nur eine geringe Erklärungskraft auf (gemäss anderen Untersuchungen) oder entsprechende Zahlen fehlen im von uns verwendeten Datensatz oder aber die Daten eignen sich nicht zur Aufnahme in eine Regressionsanalyse.

So haben wir folgende Faktoren weggelassen: Die Urbanität der Gemeinde (vgl. Meuli/Ladner 2000: 41, Matland/Studlar 1998: 121), das Wahlsystem (Proporz- versus Majorzwahl) (vgl. Hardmeier 2004a: 58, Seitz/Schneider 2001: 17f, Meuli/Ladner 2000: 25-27), die Exekutivgrösse (vgl. Meuli/Ladner 2000: 19-21), den Beschäftigungsgrad des Exekutivamtes (vgl. Seitz/Schneider 2001: 20), den „Bisherigen-Bonus“ (vgl. Matland/Studlar 1998: 127).

denjenigen der italienischen Schweiz 13.5% (Meuli/Ladner 2000: 28). Der tiefe Frauenanteil in der Romandie und im Tessin erstaunt: Wie wir weiter unten zeigen werden, haben linke Parteien bei ihren Gemeindeexekutivsitzen höhere Frauenanteile als bürgerliche. Es sind nun aber die Romands und TessinerInnen, die dazu neigen, linke Werte stärker zu befürworten als die DeutschschweizerInnen (Kriesi et al. 1996: 97). Im Rahmen dieser Arbeit ist es leider nicht möglich, diesen Widerspruch zu diskutieren.

Etwas weniger grosse Erklärungskraft als die kulturellen besitzen Faktoren der **Gemeindestruktur** (Meuli/Ladner 2000: 49). Tendenziell haben **grosse Gemeinden** einen höheren Frauenanteil in ihren Exekutiven als kleine Gemeinden (Meuli/Ladner 2000: 14).

Die **politische Orientierung der Partei**, gemessen an der Positionierung auf der **Links- Rechts-Skala**, beeinflusst den Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen innerhalb der Partei. In den linken und grünen Parteien ist der Frauenanteil der Exekutivmitglieder grösser als in den bürgerlichen Parteien. Bei den Grünen sind 39.1% der Exekutivmitglieder Frauen, bei der SP 30.4%. Die tiefsten Frauenanteile sind bei der CVP mit 20.7% und bei der SVP mit 16.6% zu finden (Geser et al. 2003: 34).

Im nächsten Abschnitt wird auf weitere Erklärungsfaktoren eingegangen, die in der internationalen Forschung diskutiert werden und die sich zum Teil auf Parlamente und nicht auf Exekutiven beziehen. Da, mit Ausnahme der neuenburgischen Gemeinden, die Schweizer Gemeindeexekutiven durch das Volk gewählt werden, scheint es uns durchaus sinnvoll zu sein, auch Resultate und Thesen zu Frauenanteilen in Parlamenten zu präsentieren.

### **2.2.2 Internationale Forschung**

In den westeuropäischen Regierungen von 1968 bis 1992 hatte die **Parteigröße** einen Einfluss auf den Frauenanteil. In kleinen Parteien war der Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen grösser als in den grossen Parteien (Howard Davis 1997: 66). Auch im Europäischen Parlament galt zumindest noch anfangs der 1990-er Jahre, dass kleine Parteien, insbesondere linke und grüne, einen höheren Frauenanteil unter

ihren ParlamentarierInnen hatten als grosse Parteien (Pagnossin Aligisakis 1994: 190).

Für Beate Hoecker (1995: 108f) ist die **parteiinterne Frauenförderung** ein wichtiger Aspekt, um höhere Frauenanteile in den Parlamenten zu erreichen. Am wirkungsvollsten sei es, wenn sich die Parteien für innerparteiliche Funktionen, aber auch für Wahllisten Frauenquoten vorschreiben. So hält sie für Deutschland fest, dass der gestiegene Frauenanteil in den Länderparlamenten und im Deutschen Bundestag ein Ergebnis der quotierten KandidatInnenlisten bei SPD und den Grünen sei. Gerade weil nun aber die Quotierung für Frauen eine so erfolgreiche Massnahme sei, stosse sie in manchen Parteien auf Ablehnung: „Denn positive Diskriminierung führt zu einer konkreten Machtverschiebung zugunsten von Frauen und umgekehrt zu einem Machtverlust auf seiten der Männer“ (Hoecker 1998: 85). In einigen Ländern, in denen die linken und grünen Parteien mit einer solchen Strategie positiver Diskriminierung erfolgreich waren, sind andere Parteien gefolgt. Wo dies der Fall war, haben linke und grüne Parteien das Tempo des Wandels bestimmt (Norris 2000: 282f).

Nicht nur über Quotierungen, sondern auch bei der von Quoten unabhängigen **Rekrutierung von KandidatInnen**, spielen Parteien eine wichtige Rolle. Weibliche Kandidaturen werden in einem hohen Masse durch Anfragen seitens der Parteiverantwortlichen initiiert (Hardmeier 2004a: 62). Parteiakteure können dabei im „demand-supply-model“ von Pippa Norris und Joni Lovenduski (1995: 107, zit. nach Hardmeier 2004a: 63) als „Gatekeeper“ betrachtet werden. Von diesen „Gatekeepern“ hängt es unter anderem ab, wer kandidiert und wer nicht.

Für die Legislativen von 180 Nationen liess sich 1998 ein Zusammenhang zwischen der **Fragmentierung des Parteiensystems** und dem Frauenanteil zeigen. Eine geringe Fragmentierung führt zu einem grösseren Frauenanteil als eine grosse Fragmentierung. Dies kann damit erklärt werden, dass Parteien eher Frauen kandidieren lassen, wenn es um „sichere“ Sitze geht, als wenn die Sitze hart umkämpft sind (Reynolds 1999: 553, 568).

Nach Inglehart (1981, zit. nach Galligan 1998: 197) favorisiert die **katholische Kirche** eine Frauenrolle, die sich an Heim und Familie orientiert. Dies führe dazu, dass sich Frauen in überwiegend katholischen Ländern weniger für Politik interessieren als Männer. Sie beteiligen sich deshalb auch weniger am politischen Prozess und in den politischen Institutionen.

## 3 Hypothesen

### 3.1 Die Haupthypothesen

Meuli/Ladner (2000: 50f) machen zwei Faktoren aus, die für die Entwicklung des Frauenanteils in den Gemeindeexekutiven von grosser Bedeutung sind. Erstens müssen die Lokalparteien Frauen gezielt fördern und portieren. Die Wichtigkeit dieser Funktion von Parteien betont auch Beate Hoecker (1995: 159). Sie sieht für Deutschland in den parlamentarischen Führungspositionen denn auch erste Erfolge einer gezielten Rekrutierung von Frauen durch die Parteien. Zweitens müssen sich Frauen vermehrt in den Lokalparteien engagieren. Hierzu kann vermerkt werden, dass der Frauenanteil der aktiven Mitglieder in den Lokalparteien zwischen 1990 und 2002 um fünf Prozentpunkte gestiegen ist. Damit waren im Jahre 2001 über ein Drittel der aktiven Mitglieder (36.6%) Frauen (Geser et al. 2003: 12).

Aus diesen Thesen beziehungsweise Beobachtungen leiten wir unsere erste Hypothese ab:

**H 1: Je höher der Anteil der weiblichen Aktiven in einer Lokalpartei ist, desto höher ist der Frauenanteil ihrer GemeindeexekutivamtsträgerInnen.**

Zu den Aktiven einer Lokalpartei „werden jene Anhängerinnen und Anhänger respektive jene Mitglieder gezählt, die in irgendeiner Form für die Partei aktiv werden oder grundsätzlich für aktive Mitarbeit zur Verfügung stehen“ (Schaller 1994: 49). Wir verwenden die Kategorie der Aktiven und nicht diejenige der Mitglieder, da ein beträchtlicher Teil der Schweizer Lokalparteien das Mitgliederprinzip nicht kennt (Schaller 1994: 47).

Hinter unserer ersten Hypothese stecken verschiedene Annahmen. Erstens die Annahme, dass die Aktiven in einer Lokalpartei eine gewisse Mitsprache haben, wenn es darum geht, Kandidierende für die Gemeindeexekutive zu nominieren und zweitens, dass sich weibliche Aktive vermehrt für weibliche Kandidierende stark machen. Weiter basiert die Hypothese 1 auf der Idee, dass bei einer steigenden Anzahl Frauen unter den Parteiaktiven die Chancen wachsen, Frauen zu finden, die die Fähigkeiten und die Motivation besitzen, ein Exekutivamt zu übernehmen. Diese Veränderungen



der Entscheidungsgrundlagen würden sich, so die Hypothese 1, in einem höheren Anteil an Exekutivamtsträgerinnen niederschlagen.

Zur ersten Annahme kann gesagt werden, dass tatsächlich 66.4% der Lokalparteien 2002/2003 angaben, dass die Aktiven einen starken Einfluss auf die Parteipolitik haben und nur in 2.3% der Lokalparteien haben die Aktiven keinen Einfluss (Geser et al. 2003: 29).

Einen noch stärkeren Einfluss auf die Parteipolitik als die Aktiven haben die Parteivorstände. 73.6% der Lokalparteien gaben an, dass der Vorstand einen starken Einfluss hat (Geser et al. 2003: 29). Aus dieser Tatsache leitet sich unsere zweite Hypothese ab:

**H 2: Je höher der Anteil der weiblichen Vorstandsmitglieder in einer Lokalpartei ist, desto höher ist der Frauenanteil ihrer GemeindeexekutivamtsträgerInnen.**

Hinter dieser zweiten Hypothese steckt die Annahme, dass sich Frauen im Vorstand vermehrt für weibliche Kandidierende stark machen. Einerseits bei der eigentlichen Wahl von möglichen Kandidierenden, falls die Partei in der glücklichen Lage ist, unter mehreren Kandidierenden zu wählen. Andererseits aber auch bei der gezielten Ansprache und Motivation von Frauen für eine Kandidatur. Weiter kann davon ausgegangen werden, dass sich Personen durch die Vorstandsarbeit Fähigkeiten aneignen, die in einem Exekutivamt nützlich sind. Ein höherer Anteil Frauen im Vorstand kann also auch dazu führen, dass mehr qualifizierte Frauen für ein Exekutivamt zur Verfügung stehen.

## **3.2 Die Hypothesen zu den Kontrollvariablen**

Wie in den Kapiteln 4 und 5 und 6 erläutert wird, arbeiten wir in unserem Untersuchungsmodell mit verschiedenen Kontrollvariablen. Die Hypothesen zu diesen Kontrollvariablen werden in diesem Kapitel aufgeführt. Die Hypothesen H3 bis H7 beinhalten partei-interne Variablen, die Hypothesen H8 bis H10 partei-externe.

---

Frauenförderung durch die Parteien wird als wirksames Instrument betrachtet, um den Frauenanteil zu erhöhen (vgl. Hoecker 1995: 108f). Daraus ergibt sich unsere dritte Hypothese.

**H3: Parteien, die bei Wahlen Frauen besonders fördern, haben einen höheren Frauenanteil der GemeindeexekutivamtsträgerInnen als Parteien, die keine Frauenförderung betreiben.**

Parteien spielen in der Rekrutierung von AnwärterInnen auf ein Amt eine wichtige Rolle, insbesondere bei der Rekrutierung von Frauen (vgl. Hardmeier 2004a: 62). Aus der Annahme, dass in Parteien, die für politische Ämter Rekrutierungsschwierigkeiten haben, Frauen eher zum Zuge kommen, formulieren wir folgende Hypothese:

**H4: Stehen einer Partei eher zu wenig KandidatInnen für die Gemeindeexekutive zur Verfügung, steigt der Anteil der Frauen ihrer GemeindeexekutivamtsträgerInnen.**

Die internationale Forschung hat gezeigt, dass kleine Parteien in Parlamenten höhere Frauenanteile haben als grosse Parteien (vgl. Howard Davis 1997: 66, Pagnossin Aligisakis 1994: 190). Daraus leitet sich Hypothese 5 ab:

**H5: Kleine Parteien haben einen höheren Frauenanteil bei ihren GemeindeexekutivamtsträgerInnen als grosse Parteien.**

In wenig fragmentierten Parteiensystemen ist der Frauenanteil höher als in stark fragmentierten (vgl. Reynolds 1999: 568). Die Erklärung dafür sieht Reynolds darin, dass Parteien für ihre „sicheren“ Sitze vermehrt Frauen kandidieren lassen. Wir gehen davon aus, dass die Sitze einer Partei umso „sicherer“ sind, je mehr Sitze sie besetzt und formulieren folgende Hypothese:

**H6: Je mehr Gemeindeexekutivsitze eine Partei besetzt, desto höher ist der Frauenanteil an diesen Sitzen.**

---

Linke und rechte, beziehungsweise bürgerliche Parteien haben bei ihren Exekutivsitzen unterschiedlich hohe Frauenanteile (vgl. Geser et al. 2003: 34; Pagnossin Aligisakis 1994:190). Daraus ergibt sich Hypothese 7:

**H7: Bei den linken und grünen Parteien ist der Frauenanteil der GemeindeexekutivamtsträgerInnen grösser als bei den bürgerlichen Parteien.**

Die Frauenanteile in den Gemeindeexekutiven variieren je nach Gemeindegrösse (vgl. Meuli/Ladner 2000: 14). Dies ergibt die achte Hypothese:

**H8: In Parteien grosser Gemeinden ist der Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen grösser als in Parteien kleiner Gemeinden.**

Die neunte Hypothese leitet sich aus dem Befund ab, dass die Frauenanteile in den Schweizer Gemeindeexekutiven je nach Sprachregion unterschiedlich hoch sind (vgl. Meuli/Ladner 2000: 28):

**H9: In Parteien der Deutschschweiz ist der Frauenanteil der GemeindeexekutivamtsträgerInnen grösser als in Parteien der französischen Schweiz. In Parteien der französischen Schweiz wiederum ist er grösser als in Parteien der italienischen Schweiz.**

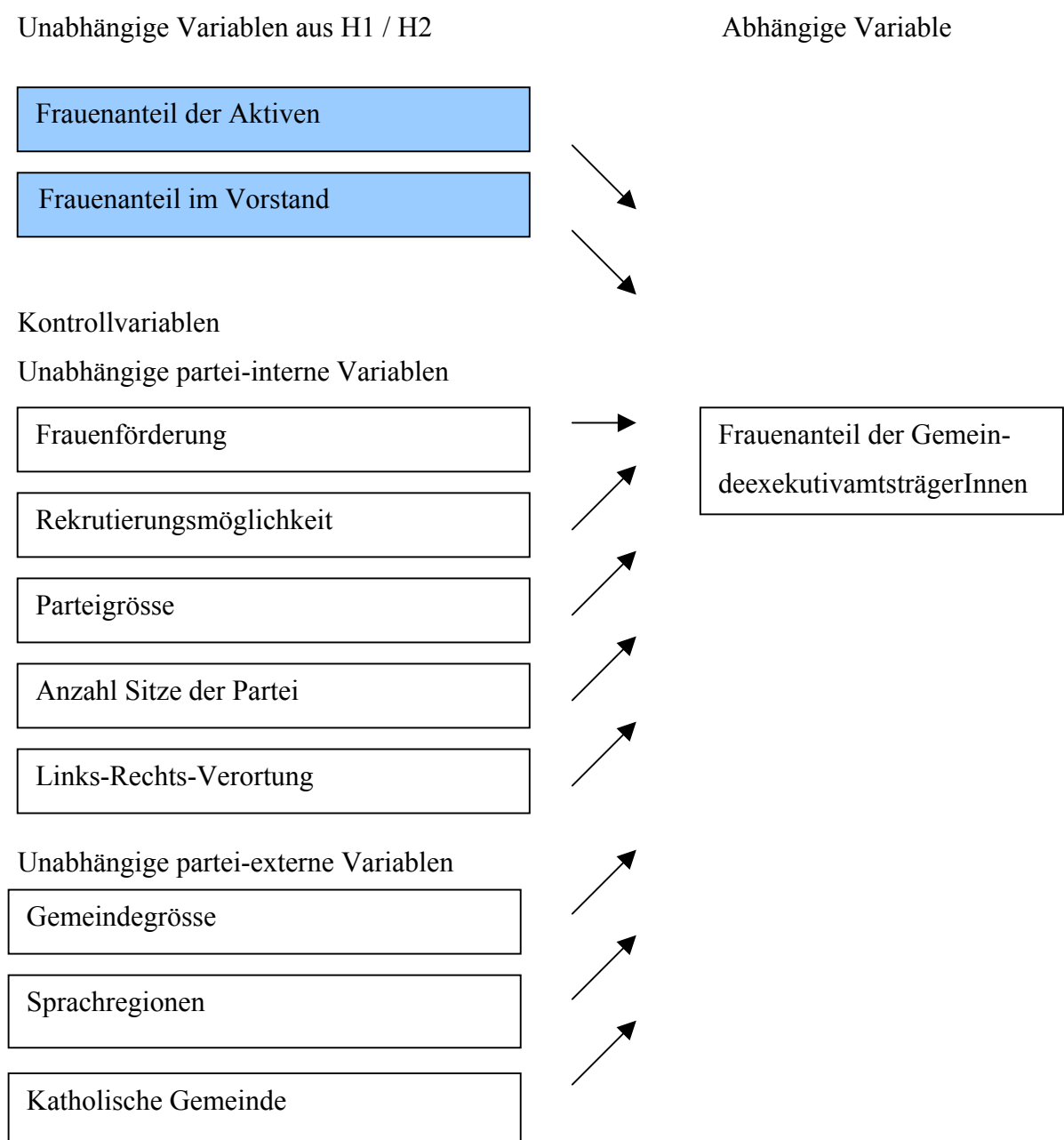
In überwiegend katholischen Ländern interessieren sich Frauen weniger für Politik als Männer (vgl. Inglehart 1981, zit. nach Galligan 1998: 197). Wir formulieren daraus die zehnte Hypothese:

**H10: In Parteien nicht-katholischer Gemeinden ist der Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen grösser als in Parteien katholischer Gemeinden.**

### 3.3 Das Untersuchungsmodell

Die Abbildung 1 stellt das Untersuchungsmodell mit der abhängigen und allen unabhängigen Variablen grafisch dar.

Abbildung 1: Das von den Hypothesen abgeleitete Untersuchungsmodell



---

## 4 Daten

### 4.1 Datenerhebung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem Datensatz, welcher vom Soziologischen Institut der Universität Zürich in den Jahren 1989/1990 und 2002/2003 erhoben wurde. Für diese Arbeit sind jedoch nur die empirischen Daten aus der Datenerhebung von 2002/2003 von Bedeutung, da unsere Fragestellung nicht nach einer Untersuchung des Wandels verlangt. Das Soziologische Institut Zürich hat, um repräsentative Informationen zu den Lokalparteien in der Schweiz zu erhalten, alle PräsidentInnen der Lokalsektionen angeschrieben. Gemäss dem zuständigen Projektteam haben sich gut 50 Prozent aller Ortsparteien an der Umfrage beteiligt (Geser et al. 2003: 4).

### 4.2 Abhängige Variable

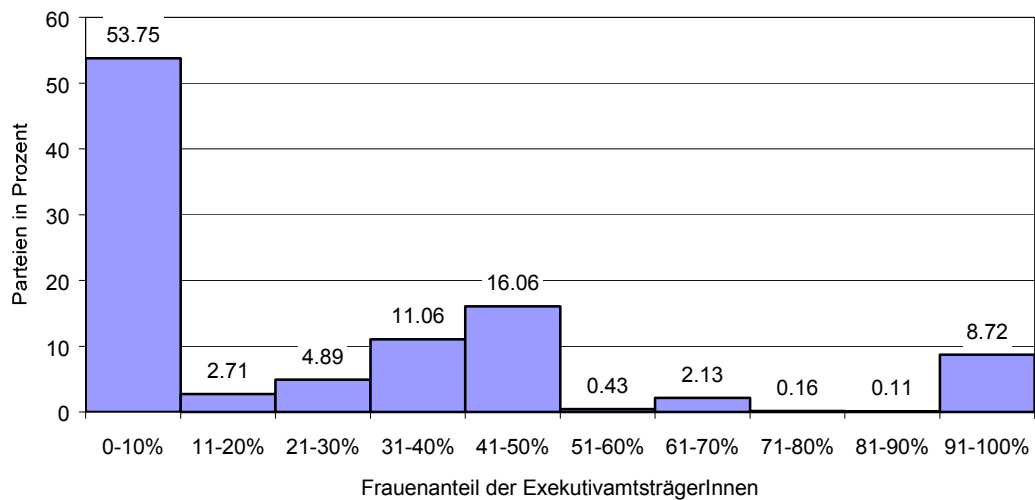
Zur Bestimmung des Frauenanteils der GemeindeexekutivamtsträgerInnen innerhalb der Lokalparteien, in der Folge *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* genannt, haben wir als Grundgesamtheit die Lokalparteien gewählt, die mindestens einen Exekutivsitze innehaben. Es handelt sich um 1881 Parteien. Innerhalb dieser Parteien beläuft sich der Frauenanteil bei den Gemeindeexekutivmandaten auf 24.1%.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Wir haben also einen deutlich höheren Frauenanteil erhalten als Meuli/Ladner, die bei ihrer Untersuchung der Zahlen von 1998 einen Frauenanteil von 18.3% in den Gemeindeexekutiven ermittelten. Verschiedene Gründe für diese Differenz sind denkbar. Erstens ist es möglich, dass effektiv zwischen 1998 und 2002 ein Zuwachs an Frauen in den Gemeindeexekutiven zu verzeichnen ist. Zweitens gibt es eine beträchtliche Anzahl Gemeinden ohne organisierte Lokalparteien. Von 2414 untersuchten Gemeinden hatten 1134, also 47%, keine Lokalparteien. In diesen ist der Frauenanteil in der Exekutive kleiner als in den Gemeinden mit Parteien (Meuli/Ladner 2000: 43). Es war anzunehmen, dass unser Frauenanteil höher sein würde als der von Meuli/Ladner, da bei uns Werte aus Gemeinden ohne Parteien gänzlich fehlen. Drittens kann davon ausgegangen werden, dass Lokalparteien vor allem in den kleinen Gemeinden fehlen, nicht aber in grossen Städten und ihren Agglomerationsgemeinden. Also dürften die von uns verwendeten Daten zugunsten der grossen Städte und damit auch in Richtung höherer Frauenanteile verzerrt sein.

Von den 1881 Parteien mit mindestens einem Exekutivsitze haben 53.7% keine Frau in der Exekutive. Bei 18.9% der Parteien liegt der Frauenanteil zwischen 11% und 49%. In 15.8% der Parteien haben gleich viele Frauen und Männer die Exekutivmandate inne und in 8.7% der Parteien werden die Exekutivmandate ausschliesslich durch Frauen besetzt. Abbildung 2 verdeutlicht die Verteilung. Es ist zu beachten, dass die Werte stark von der Exekutivgrösse abhängen. So braucht es zum Beispiel für einen Wert von 10% eine Exekutive mit zehn Mitgliedern.

Abbildung 2: Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen der Lokalparteien.



## 4.3 Unabhängige Variablen

Sämtliche Zahlen zu den unabhängigen Variablen beziehen sich auf die 1881 Parteien, die mindestens einen Exekutivsitz in ihrer Gemeinde innehaben.

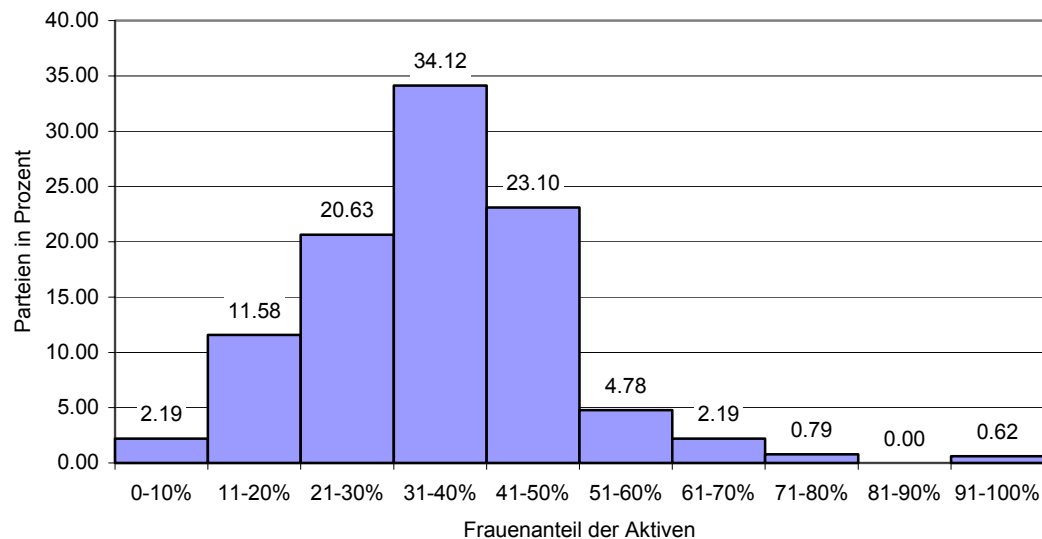
### 4.3.1 Unabhängige Variablen der Haupthypothesen

#### Frauenanteil der Aktiven

Der durchschnittliche *Frauenanteil der Aktiven* in den Lokalparteien beträgt 36.0%.

34.4% der Parteien haben einen Frauenanteil von bis zu 30%. In 57.2% der Parteien sind zwischen 31% und 50% der Aktiven weiblichen Geschlechts. Nur 8.4% der Parteien weisen einen Frauenanteil von über 50% auf. Abbildung 3 zeigt diese Verteilung detaillierter.

Abbildung 3: Frauenanteil der Aktiven in den Lokalparteien.

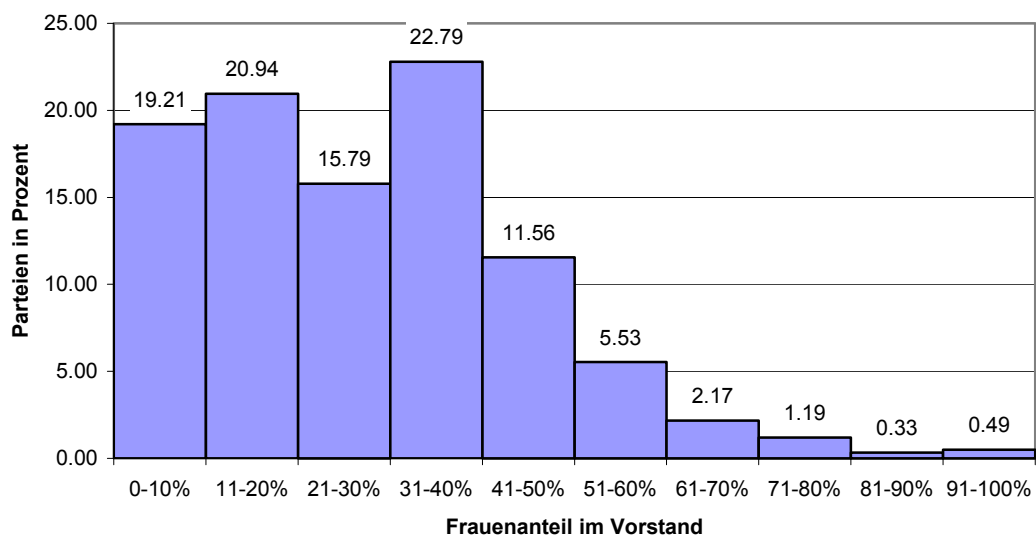


### Frauenanteil im Vorstand

Der durchschnittliche *Frauenanteil im Vorstand* der Lokalparteien beträgt 28.1%.

Abbildung 4 zeigt, dass 55.9% der Parteien in ihrem Vorstand einen Frauenanteil von bis zu 30% aufweisen. In 34.3% der Parteien sind zwischen 31% und 50% der Vorstandsmitglieder Frauen. Einen Frauenanteil im Vorstand von über 50% haben 9.7% der Parteien.

Abbildung 4: Frauenanteil im Vorstand der Lokalparteien.



Die Hypothesen H1 und H2 basieren unter anderem auf der Annahme, dass die Parteiativen beziehungsweise der Parteivorstand Einfluss auf die Auswahl und Nomination von KandidatInnen für die Gemeindeexekutive ausüben.

Die Resultate der Befragung bestätigen diese Annahmen. Der Parteivorstand hat bei 72.0% der Parteien einen starken und bei 19.7% einen mässigen Einfluss auf die Auswahl und Nomination von KandidatInnen für ein Gemeindeamt. Die Aktiven haben bei 53.9% der Parteien einen starken und bei 39.1% einen mässigen Einfluss auf diesen Nominationsvorgang. Diese beiden Personengruppen erzielten im Vergleich zu anderen Gruppen oder Einzelpersonen (Parteiversammlung, parteiinterne



---

Wahlkommission, Parteipräsidium, Exekutivvertreter der Partei, Behördenvertreter, einzelne gewöhnliche Mitglieder) die höchsten Werte.

### **4.3.2 Kontrollvariablen**

#### **Frauenförderung**

36% der Lokalparteien förderten Frauen bei Wahlen, 64% dagegen nicht.

Die Frage, die dazu den Parteien gestellt wurde, unterschied nicht nach verschiedenen Gremien (Gemeindeexekutive, Gemeindeparlament, andere Behörden und Kommissionen) und richtete sich nur an die Parteien, bei denen in letzter Zeit bei Wahlen eine Frau kandidiert hatte. Nicht gefragt wurde, ob Frauen gezielt angesprochen worden waren, um sie für eine Kandidatur zu gewinnen. Auch wurde nicht gefragt, in welcher Form die Frauen gefördert wurden und ob die Parteien über die Wahlen hinaus Frauenförderung betreiben. Es ist anzunehmen, dass diese wenig differenzierte Fragestellung zu gewissen Verzerrungen bei den Antworten geführt hat.

#### **Rekrutierungsmöglichkeiten**

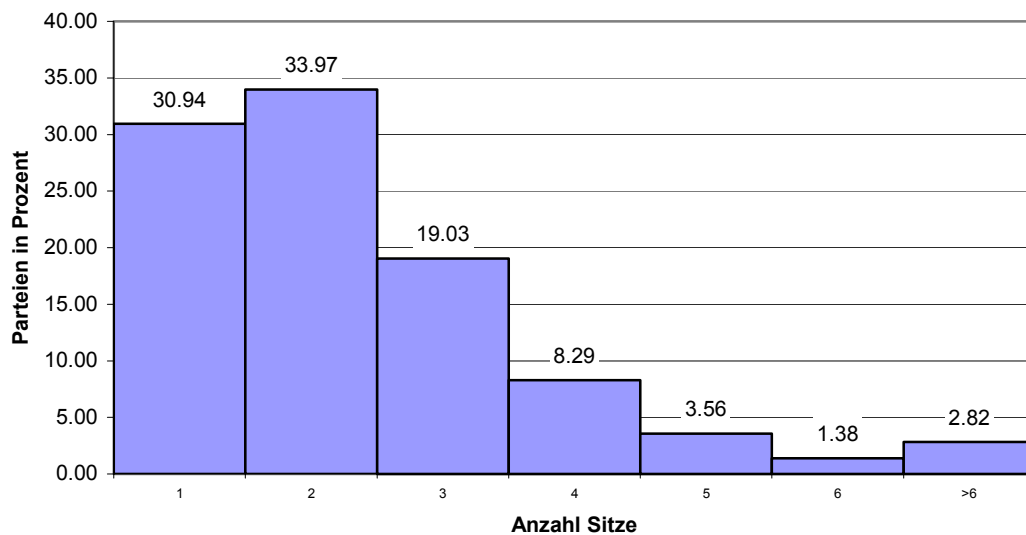
Die Lokalparteien wurden gefragt, wie viele KandidatInnen für die Wahlen in die Gemeindeexekutive oder für kommunale Kommissionen der Partei normalerweise zur Verfügung stehen. Die möglichen Antworten waren „eher zu viel“, „gerade genug“ und „eher zu wenig“. Wir haben diese drei Gruppen in zwei Gruppen aufgeteilt und definiert, dass die Parteien keine Rekrutierungsschwierigkeiten haben, die mit „eher zu viel“ und „gerade genug“ geantwortet haben. Als Parteien mit Rekrutierungsschwierigkeiten haben wir diejenigen definiert, welche mit „eher zu wenig“ geantwortet haben. Gemäss dieser Definition haben ca. 52% der Parteien keine Rekrutierungsschwierigkeiten, ca. 48% haben Rekrutierungsschwierigkeiten.

### Anzahl Sitze der Partei in der Exekutive

Diese Variable wird in der Folge *Anzahl Sitze der Partei* genannt. 16.5% der befragten Parteien besitzen keinen Sitz in der Gemeindeexekutive. Wie bereits erwähnt, schieden diese aus unserer Grundgesamtheit aus.

Von den Parteien mit mindestens einem Exekutivsitz haben 30.9% der Parteien einen und 33.9% der Parteien zwei Sitze inne. Abbildung 5 zeigt die gesamte Verteilung.

Abbildung 5: Anzahl Sitze in der Gemeindeexekutive der Lokalparteien.



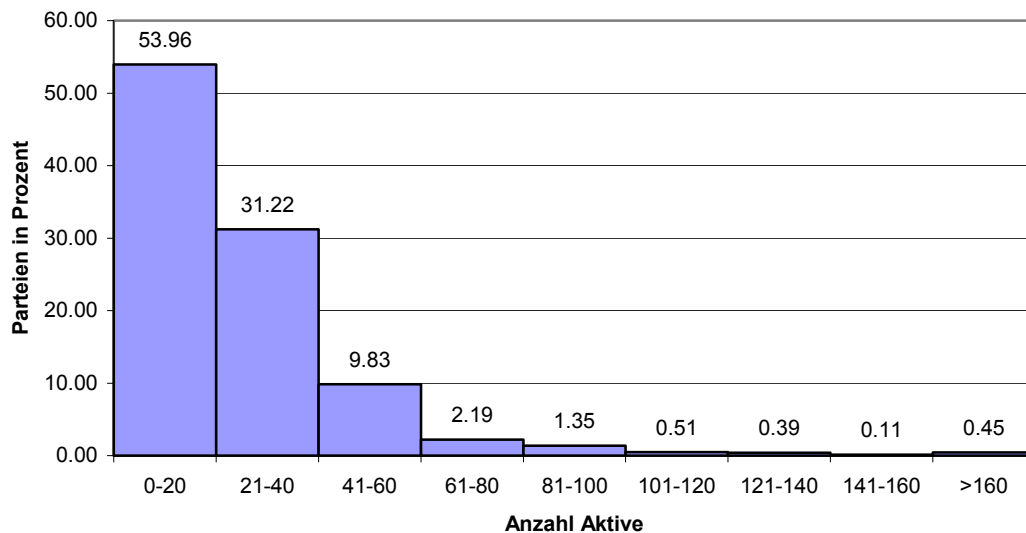
### Parteigrösse

Die Grösse einer Partei operationalisieren wir als Anzahl Aktive in der Partei. Wir arbeiten nicht mit der Anzahl Mitglieder, da ein Teil der Schweizer Parteien das Mitgliederprinzip nicht kennt (Schaller 1994: 47).

Die durchschnittliche Lokalpartei umfasst 27 Aktive.

Der Abbildung 6 ist zu entnehmen, dass 54% der Parteien bis zu 20 Aktive haben. In 98.5% der Parteien beteiligen sich maximal 100 Personen aktiv und in nur 1.5% sind es mehr als 100 Aktive.

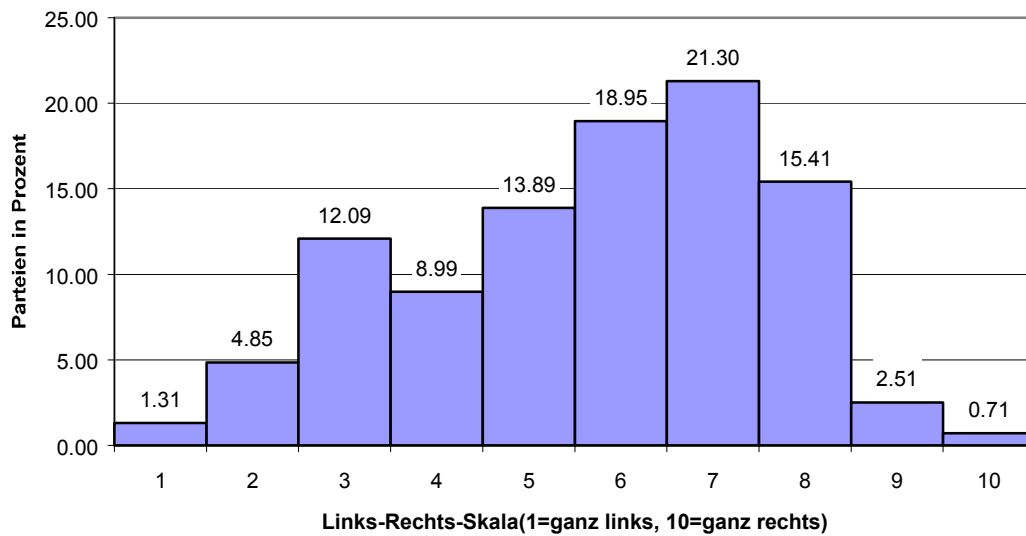
Abbildung 6: Anzahl Aktive in den Lokalparteien.



### Links-Rechts-Verortung

Die Lokalparteien hatten sich auf der Links-Recht-Skala selbst zu verorten. 41.1% der Parteien gaben dabei einen Wert von 1-5 an, diese sind auf der linken Seite der Skala zu finden. 58.9% der Parteien ordneten sich mit einem Wert von 6-10 auf der rechten Seite der Skala ein. Abbildung 7 verdeutlicht diese Verteilung.

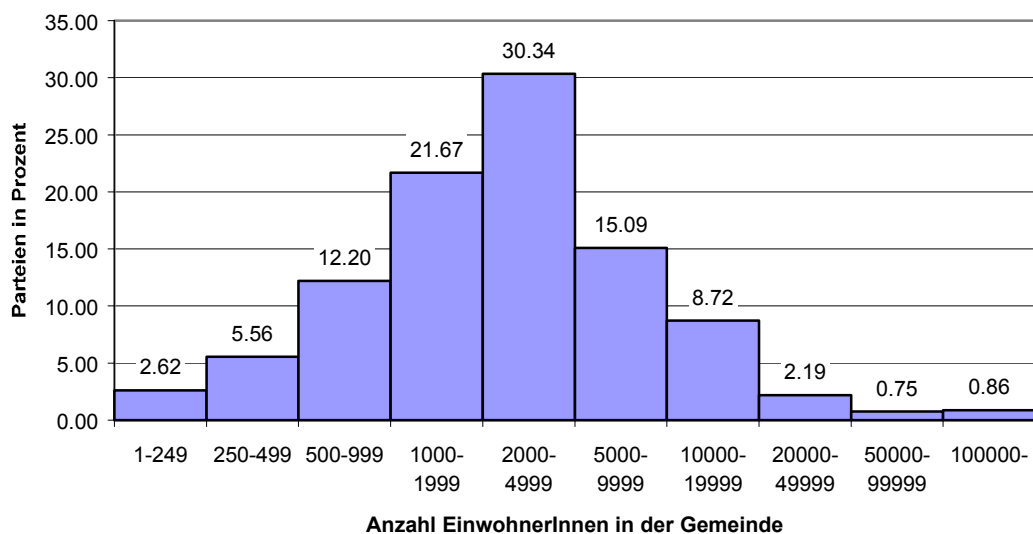
Abbildung 7: Selbstverortung der Lokalparteien auf der Links-Rechts-Skala.



### Gemeindegrösse

72.4% der Lokalparteien sind in Gemeinden mit weniger als 5'000 EinwohnerInnen tätig. Nur 0.9% der Parteien stammen aus den Gemeinden mit mehr als 100'000 EinwohnerInnen (Zürich, Genève, Basel, Bern, Lausanne). In Abbildung 8 sind diese Resultate dargestellt.

Abbildung 8: Verteilung der Lokalparteien nach Gemeindegrösse.



### **Sprachregionen**

Von den 1881 Parteien politisieren 74.8% in einer deutschschweizer Gemeinde, 15.6% in einer Gemeinde der Romandie und 9.6% in einer Gemeinde der italienischen Schweiz.

### **Konfession: Katholische Gemeinden**

Wir haben eine katholische Gemeinde definiert als eine Gemeinde mit einem Anteil KatholikInnen von mindestens 50%. Von den 1881 Parteien sind 40.8% in einer katholischen und 59.2% in einer nicht-katholischen Gemeinde ansässig.

## **5 Methodisches Vorgehen**

Wie aus dem Aufbau der vorliegenden Arbeit ersichtlich, haben wir unseren Fokus auf partei-interne Variablen gerichtet. So gingen wir in einem ersten Schritt der Frage nach, welche Faktoren, die der jeweiligen Partei eigen sind, den Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen beeinflussen.

Erste statistische Ausrechnungen<sup>4</sup> haben ergeben, dass die in den Hypothesen vorgestellten Variablen, *Frauenanteil der Aktiven* und *Frauenanteil im Vorstand*, in einem positiven Zusammenhang mit dem *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* stehen. Das Gleiche gilt für andere partei-interne Variablen, wie die *Frauenförderung*, die *Anzahl Sitze einer Partei* in der Gemeindeexekutive, die *Parteigrösse* gemessen an der Anzahl Aktiven einer Lokalpartei sowie die Selbstverortung der Partei auf einer links-rechts Skala, im Folgenden *Links-Rechts-Verortung* genannt. Überprüft, jedoch ohne einen signifikanten Zusammenhang aufzuweisen, wurde auch die Variable *Rekrutierungsmöglichkeit*.

Da wir jedoch von der Annahme ausgehen, dass nicht nur partei-interne Variablen, sondern auch partei-externe Faktoren den Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen

---

<sup>4</sup> Um den Zusammenhang zwischen den metrischen Variablen zu beschreiben, wurde der für die metrischen Daten Korrelationskoeffizient nach Bravais und Pearson verwendet. Bei den nominalen Daten wurde der Zusammenhang mit dem Chi-Koeffizienten überprüft.

beeinflussen können, haben wir die Strukturvariablen *Gemeindegrösse*, *Katholische Gemeinde* und die *Sprachregionen* auf ihren Zusammenhang mit unserer unabhängigen Variable überprüft. Die Ergebnisse wiesen darauf hin, dass in jedem Fall ein Zusammenhang angenommen werden kann.

Um unsere Fragestellung nach dem Einfluss der partei-internen Faktoren auf den Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen zufriedenstellend beantworten zu können, wählen wir das Verfahren der multiplen linearen Regression. Dieses Verfahren erlaubt uns nicht nur herauszufinden, wie sich die oben erwähnten unabhängigen Variablen jeweils einzeln auf den Frauenanteil in Exekutivmandaten (abhängige Variable) auswirken, sondern ermöglicht auch den Vergleich der Variablen untereinander. So können wir mit der multiplen Regression untersuchen, wie hoch der Anteil der Erklärungskraft der jeweiligen unabhängigen Variable in Bezug auf die abhängige Variable ist (vgl. Backhaus 1996). Durch die Wahl dieses Verfahrens nehmen wir einen linearen Zusammenhang<sup>5</sup> zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen an. Diese Annahme verhilft uns zu Aussagen hinsichtlich einer Veränderung des Frauenanteils in den Exekutivmandaten. So zeigt das multiple Regressionsmodell beispielsweise auf, um wie viele Prozentpunkte der Frauenanteil unter den Exekutivmandaten steigen könnte, wenn der Frauenanteil der Aktiven einer Partei weiterhin gleichförmig anstiege.

Eine korrekte Anwendung des Verfahrens verlangt sowohl bei den oben präsentierten unabhängigen Variablen wie bei der abhängigen Variable, *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen*, mindestens intervall-skalierte Daten (Diekmann 2001:615). Eine Ausnahme stellen hier dichotome Variablen mit nur zwei Ausprägungen dar, welche man auf 0 und 1 umkodieren kann. Diese Umkodierung erlaubt uns, nicht-metrische Variablen, wie die *Frauenförderung*, die *Sprachregionen* und die *Konfession* der Gemeinde als metrische Variable zu interpretieren und sie neben den anderen metrischen Variablen ins multiple Modell aufzunehmen. Eine weitere Ausnahme stellen kategoriale Daten mit mindestens zehn Kategorien dar. Eine so hohe Anzahl Kategorien dürfen, gemäss Wolfgang Langer (2000: 10f) als metrische Daten angenommen und ausgewertet werden. Somit war es uns auch möglich die Variable *Ge-*

---

<sup>5</sup> Definition linearer Beziehungen: Beziehung zwischen zwei Variablen, die durch eine Gerade darstellbar ist (vgl. Jann 2002: 167)

*meindegrösse*, welche in zehn Kategorien erhoben wurde, in das Modell aufzunehmen.

Das im folgenden Kapitel aufgeführte Modell zeigt zusammenfassend die Variablen auf, welche in einem ersten Schritt einen signifikanten Zusammenhang mit der unabhängigen Variable ergeben haben und die in einem zweiten Schritt mit einer multiplen Regression überprüft werden sollen.

## 6 Multiple Regression

### 6.1 Prämissen für die Aufnahme in das Regressionsmodell

Wie bereits vorgängig erwähnt, kodierten wir die partei-interne Variable *Frauenförderung* sowie die Strukturvariable *Katholische Gemeinde* in dichotome Variablen (0) und (1) um (vgl. Jann 2002: 179). So wiesen wir Parteien, welche Frauenkandidaturen, gemäss eigenen Aussagen, fördern eine (1) zu, allen andern die (0). Hinsichtlich der Variable *Katholische Gemeinde* teilten wir den Gemeinden mit einem Katholikenanteil von 50% oder mehr eine (1) zu, allen anderen eine (0). Bei der Variable *Sprachregion* entschieden wir uns für drei Dummy-Variablen: deutschsprachige Schweiz (1) - nicht-deutschsprachige Schweiz (0); französische Schweiz (1) - nicht-französische Schweiz (0); italienischsprachige Schweiz (1) - nicht-italienischsprachige Schweiz (0). Durch diese Umkodierungen wird die Aufnahme der ursprünglich kategorialen Daten zulässig.

### 6.2 Regressionsanalyse

Im Folgenden soll das Regressionsmodell und dessen Resultate ausführlich diskutiert werden. Es soll vorausgeschickt werden, dass unser Modell, mit einem Signifikanzwert von 0,000 auf sehr hohem Signifikanzniveau angewendet werden kann und mit höchster Wahrscheinlichkeit repräsentativ für die Grundgesamtheit ist.

Bezüglich der Güte des Modells sind drei Punkte hervorzuheben. Als erstes ist der multiple Korrelationskoeffizient  $R$  zu erwähnen. Bei einem möglichen Wertebereich von  $-1$  bis  $+1$  zeigt ein Wert von 0.32 (siehe Tabelle 1) einen eher schwachen, posi-

tiven Zusammenhang zwischen unseren unabhängigen Variablen und dem *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* auf. Ein zweites Merkmal der Güte unseres Modells ist das korrigierte Bestimmtheitsmass  $R^2$ , welches einen Wert von 0.095 aufweist<sup>6</sup>. Diesem Wert zufolge werden 9.5 Prozent der Gesamtstreuung durch die Regressionsgleichung erklärt. Das heisst, dass etwa 90% der auftretenden Phänomene von unseren unabhängigen Variablen nicht erklärt werden können und andere, uns nicht bekannte Faktoren, massgeblich auf den *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* einwirken. Die 10% der erklärten Streuung weisen jedoch ziemlich klare Werte auf. Dies zeigt uns der dritte Anhaltspunkt zur Güte des Modells, der Standardfehler des Schätzers. Dieser weist mit einem Wert von 0.3 darauf hin, dass der Schätzer lediglich um +/-0.3 Prozentpunkte irren kann.

**Tabelle 1: Modell Zusammenfassung**

Modell	Korrelationskoeffizient R	Bestimmtheitsmass R Square	Korrigiertes R Square	Standardfehler des Schätzers
1	0.315	0.099	0.095	0.301

a Einflussvariablen: (Konstante), Katholische Gemeinde, Anzahl Sitze pro Partei in der Exekutive, Frauenanteil im Parteivorstand, Parteigrösse, Links-Rechts-Verortung, Italienischsprachige Gemeinde, Frauenanteil der Aktiven

b Abhängige Variable: Frauenanteil der Exekutivmandate in den Lokalparteien

Tabelle 2 zeigt noch einmal auf, dass die durch den F-Test ermittelte Signifikanz des Regressionsmodells sehr hoch ist. Wählen wir eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $\alpha=0,01$ , liegt der Signifikanzwert unserer Regressionsgleichung immer noch deutlich unter dem Signifikanzniveau. Dies bedeutet, dass wir mit einer 99%-igen Wahrscheinlichkeit Aussagen über die Grundgesamtheit machen dürfen.

---

<sup>6</sup> Bei multivariaten Regressionsanalysen wird nicht das Bestimmtheitsmass  $R^2$  verwendet, welches durch die Zahl der erklärenden Variablen beeinflusst wird. Auch unabhängige Variablen mit unbedeutender Erklärungskraft können  $R^2$  steigern. Dagegen kontrolliert das korrigierte Bestimmtheitsmass  $R^2$  diesen unerwünschten Effekt, wobei es durch die Aufnahme von Regressoren auch abnehmen kann (Backhaus et al. 1996: 25).



**Tabelle 2: Varianzanalyse (ANOVA)**

Modell		Summe der Quadrate	Freiheitsgrade	Mittelwert der Quadrate	F-Test	Signifikanz
1	Regression	16.877	7	2.411	26.590	0.000
	Residual	153.333	1691	0.091		
	Total	170.210	1698			

a Einflussvariablen: (Konstante), Katholische Gemeinde, Anzahl Sitze pro Partei in der Exekutive, Frauenanteil im Parteivorstand, Parteigrösse, Links-Rechts-Verortung, Italienischsprachige Gemeinde, Frauenanteil der Aktiven

b Abhängige Variable: Frauenanteil der Exekutivmandate in den Lokalparteien

Die ursprüngliche Koeffizienten-Tabelle zeigte auf, dass bei einem angenommenen Signifikanzniveau von  $\alpha=0,05$  alle Regressoren, ausser den Variablen *Frauenförderung*, *Gemeindegrosse* und *deutschsprachige* oder *französischsprachige Schweiz*, einen signifikanten Zusammenhang mit dem *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* aufweisen. Um einen höheren Erklärungsbeitrag der Regressionsgleichung zu erreichen, haben wir diese Variablen im Folgenden aus dem Modell entfernt. Die übrig gebliebenen Variablen weisen mehrheitlich eine sehr hohe Signifikanz auf (vgl. Tabelle 3). Einige von ihnen, wie die Variablen unserer Haupthypothesen, *Frauenanteil der Aktiven* und *Frauenanteil im Vorstand* sowie die Dummy-Variable *Italienischsprachige Schweiz*, erreichen sogar Signifikanzwerte von 0,000. Andere, so die dichotome Variable *Katholische Gemeinde*, erreichen bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von  $\alpha=0,01$  einen signifikanten Wert.

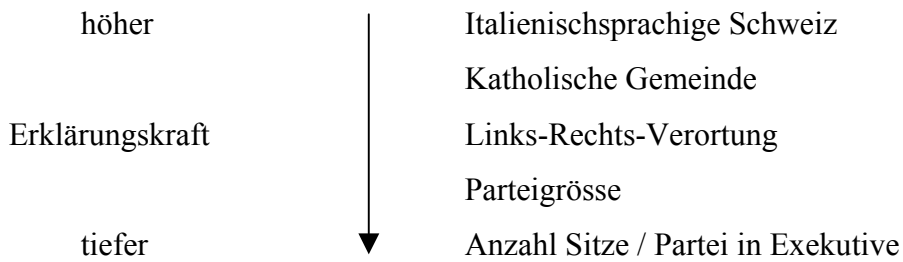
**Tabelle 3: Koeffizienten - Tabelle**

Unabhängige Variablen	Unstandardisierte Koeffizienten	Standardfehler	Standardisierte Koeffizienten	t-Wert	Signifikanz	Multikollinearität	
	<b>B</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>Beta</b>			<b>Toleranz</b>	<b>VIF</b>
Konstante	0.083	0.037		2.232	0.026		
Frauenanteil der Aktiven	0.406	0.061	0.178	6.694	0.000	0.754	1.326
Frauenanteil im Vorstand	0.222	0.042	0.136	5.273	0.000	0.797	1.254
Anzahl Sitze/ Partei in E.	0.008	0.004	0.048	2.036	0.042	0.949	1.054
Parteigrösse	-0.001	0.000	-0.050	-2.121	0.034	0.945	1.058
Links-Rechts-Verortung	-0.010	0.004	-0.062	-2.502	0.012	0.866	1.155
Italienischsprachige Gemeinde	-0.040	0.009	-0.107	-4.243	0.000	0.844	1.185
Katholische Gemeinde	0.042	0.016	0.064	2.582	0.010	0.854	1.171

a Abhängige Variable: Frauenanteil der Exekutivmandate in den Lokalparteien

Die Interpretation der t-Werte unseres endgültigen Regressionsmodells erlaubt uns die Aussage, dass alle Variablen einen von 0 verschiedenen Einfluss auf den *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* ausüben. Sämtliche Nullhypothesen („kein Einfluss in der Grundgesamtheit“) können verworfen werden, da ihre Auftrittswahrscheinlichkeit kleiner als 5% ist.

Vergleicht man die standardisierten Koeffizienten Beta, welche uns durch die Grösse ihrer absoluten Werte Anhaltspunkte zu den Erklärungsbeiträgen liefern, gelangt man zu folgender Erkenntnis: Die Variable *Frauenanteil der Aktiven* (0,178) weist die grösste Erklärungskraft auf, dicht gefolgt von der Variable *Frauenanteil im Vorstand* (0,136). Die anderen Variablen können in der folgenden Reihenfolge aufgelistet werden:



Bei diesem Vergleich der unabhängigen Variablen ist augenfällig, dass wohl die beiden partei-internen Variablen unserer Haupthypothesen die stärkste Erklärungskraft haben, danach folgen jedoch unmittelbar die partei-externen Variablen. Die anderen partei-internen Variablen liefern kaum mehr einen Beitrag zu der Erklärung des *Frauenanteils der ExekutivamtsträgerInnen*.

Die unstandardisierten Koeffizienten des Modells lassen sich folgendermassen interpretieren: Wenn sich der *Frauenanteil der Aktiven* um 10 Prozentpunkte erhöht, dann steigt bei Konstanthaltung aller anderen unabhängigen Variablen der *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* um 4 Prozentpunkte. Mit anderen Worten, wenn sich das politische Engagement der Frauen in gleichem Masse verstärkt, wie im Zeitabschnitt zwischen 1993 und 2001, dann wird in neun Jahren ein *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* von 28% vorliegen, anstelle der heutigen 24%.

Für die Variable *Frauenanteil im Vorstand* gilt, dass bei einer Erhöhung um 10 Prozentpunkte der *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* um 2 Prozentpunkte steigt. Bei den anderen partei-internen Variablen sind unter Konstanthaltung aller anderen Variablen solch marginale Veränderungen zu erwarten, dass hier nicht näher darauf eingegangen werden soll. Die Regressionskoeffizienten der Variablen, die auf 0 und 1 umkodiert wurden, sind folgendermassen zu Interpretieren: Die Gruppe mit der Kodierung 0 (bei der Strukturvariable *Italienischsprachige Schweiz* sind dies alle Anderssprachigen, bei der Strukturvariable *Katholische Gemeinde* sind dies die Gemeinden, in welchen die katholische Bevölkerung die Minderheit darstellt) ist die Referenzgruppe. In Bezug auf diese Referenzgruppen unterscheidet sich der durchschnittliche Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen bei beiden Variablen um ungefähr 0,04 Prozentpunkte. Auch diese Resultate sind vernachlässigbar klein.

Die oben interpretierten Werte der Regressionsgleichung sollen abschliessend an einem konkreten Beispiel veranschaulicht werden. Dazu wird das Regressionsmodell auf die zwei erklärenden Variablen aus unseren Haupthypothesen (*Frauenanteil der*

*Aktiven, Frauenanteil im Vorstand*) beschränkt, die anderen Variablen werden gleich 0 gesetzt. Zur Veranschaulichung der Resultate werden zuerst tiefe, danach hohe Werte in die Regressionsgleichung eingeführt:

Regressionsfunktion:

$$y = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \varepsilon$$

1 Prozentpunkt unter den Aktiven, 1 Prozentpunkt im Vorstand:

$$y = 0.013 + 0.406 * 1 + 0.222 * 1 = \mathbf{0.654} \text{ +/- } 0.3$$

50 Prozentpunkte unter den Aktiven, 50 Prozentpunkte im Vorstand:

$$y = 0.013 + 0.406 * 50 + 0.222 * 50 = \mathbf{31.413} \text{ +/- } 0.3$$

Die Ergebnisse bei tiefen bzw. hohen Werten für die beiden Variablen liegen somit zwischen einem halben Prozentpunkt und 31 Prozentpunkten. Berücksichtigt man den Standardfehler (0.3), dann vermindert sich der Anstieg des *Frauenanteils der ExekutivamtsträgerInnen* bei kleinen Werten sogar auf nahe 0. Dies macht eine Prognose für kleine Veränderungen im Frauenanteil der Aktiven und im Vorstand müssig. Grössere Veränderungen hingegen, werden interessant, da sie die Geschlechterverhältnisse tatsächlich ändern könnten. So würde ein Anstieg um je 42 Prozentpunkte bei den Aktiven sowie beim Frauenanteil im Vorstand eine paritätäre Vertretung der Geschlechter in der Exekutive zur Folge haben:

$$y = 0.013 + 0.406 * 42 + 0.222 * 42 = \mathbf{26.389} \text{ +/- } 0.3 \text{ plus } 24.1\% \text{ heutiger Frauenanteil} = \mathbf{50.489} \text{ +/- } 0.3$$

### 6.3 Zusätzliche Prämissen für multiple Regressionsanalysen

Um ungültige Prüfergebnisse von F- und T-Tests, Verzerrungen der Schätzwerte und Ineffizienzen bei der Durchführung von multiplen Regressionsanalysen möglichst zu vermeiden, ist eine Reihe von Prämissen, d.h. Anforderungen an die erhobene Daten und operationalisierten Variablen zu erfüllen (Backhaus et al. 1996). Modellvoraussetzungen, die hier überprüft wurden, sind die Linearität, die Homoskedastizität, die fehlende Multikollinearität und die normal verteilten Residuen.

Zur Überprüfung der **Linearität** betrachtet man die abhängige und unabhängigen Variablen. Wie bereits oben beschrieben, haben wir in einem ersten Schritt die Linearität zwischen unseren Variablen mit Hilfe des Korrelationskoeffizienten nach Bravais und Pearson geprüft. Als Konsequenz können wir annehmen, dass unsere Schätzwerte nicht verzerrt sind.

Eine weitere Prüfung zur Gültigkeit der Schätzwerte stellt der Test zur fehlenden **Multikollinearität** dar. Sinn dieser Voraussetzung ist, dass die erklärenden Variablen voneinander unabhängig sind. Nur so kann festgestellt werden, welche Auswirkungen die erklärende Variable auf die zu erklärende Variable hat, ohne dass der Erklärungsbeitrag von anderen Variablen mitbestimmt wird. Die Prüfergebnisse unseres Modells sind aus der obenstehenden Koeffiziententabelle (Tabelle 4) in der Spalte „Toleranz“ abzulesen. Der kleinste Toleranzwert liegt in unserem Modell bei 0.754, der höchste bei 0.949. Da der beste Toleranzwert bei 1 liegt und bei 0 totale Multikollinearität vorliegt, sind diese Werte zu begrüßen, da sie darauf hinweisen, dass die erklärenden Variablen im Modell voneinander unabhängig sind (Diaz-Bone 2003: 71).

**Heteroskedastizität** bedeutet, dass die Residuen bei vorliegen verschiedener Größenordnungen von der abhängigen Variable (Y) ungleich streuen. Dies weist darauf hin, dass die Erklärungsleistung der Regressionsmodells ungleich gross ist, wenn man verschiedene Größen von Y betrachtet. Heteroskedastizität ist also eine Prämissenverletzung und führt zu einer Ineffizienz des Modells (vgl. Backhaus 1996:36). Mittels der Punktwolke zu diesem Test (siehe Anhang) konnte festgestellt werden, dass diese Prämisse bei unseren Daten kaum verletzt wird.

Wenn die **Residuen nicht normalverteilt** sind und die Anzahl der untersuchten Fälle klein ist ( $N < 40$ ) müssen der F-Test zur Güte des Modells sowie der t-Test zur Signifikanz der einzelnen Variablen als ungültig erklärt werden (Diaz-Bone 2003: 75). Residuen sind normal verteilt, wenn kein systematischer Einfluss auf die abhängige Variable mehr vorliegt, ausser dem erwarteten Einfluss der unabhängigen Variablen, welche man in das Regressionsmodell aufgenommen hat. Anhand eines Histogramms mit Normalverteilungskurve kann man visuell die Abweichung von der Normalverteilung prüfen. In unserem Modell scheint es andere uns nicht bekannte Variablen zu geben, welche einen systematischen Einfluss auf den *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* ausüben. Aus der Graphik des Normal-P-P Plot ist abzule-

sen (siehe Anhang), dass die Schätzung systematisch kleine Frauenanteile unerklärt lässt und bei mittleren Werten die überdurchschnittlich hohen Frauenanteile nicht erklären kann (vgl. Brosins 1988: 330f). Da unser Datensatz jedoch gross ist, können der F-Test und t-Test, gemäss Rainer Diaz-Bone 2003, ohne Bedenken zur Prüfung herangezogen werden.

## 7 Fazit

Obwohl unser eingangs präsentiertes Untersuchungsdesign den statistischen Tests Stand gehalten hat, erklären die von uns gewählten Einflussfaktoren mögliche Veränderungen im *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* nur teilweise. So können wir nur 10% des Frauenanteils mit unseren Variablen erklären. Es ist festzuhalten, dass fast die Hälfte dieser 10% von der Variable *Frauenanteil der Aktiven* bestimmt wird. Sie übt den grössten Einfluss auf den *Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen* aus. Somit kann angenommen werden, dass bei einem Anstieg des Anteils der Frauen, die aktiv an der Politik der jeweiligen Lokalpartei teilnehmen, auch mehr Frauen ein Exekutivmandat dieser Partei übernehmen. Dieses Ergebnis ist, besonders im Hinblick auf die stetig wachsende Zahl weiblicher Aktiver von Interesse (vgl. Geser et al. 2003). Weiter wird die Anzahl weiblicher Exekutivmitglieder einer Partei durch den *Frauenanteil im Vorstand* beeinflusst. Steigt der Frauenanteil im Vorstand, werden mehr Frauen in die Gemeindeexekutive gewählt. Andere partei-interne Variablen und Strukturvariablen, die zur Kontrolle herbeigezogen wurden, wiesen nur eine marginale Erklärungskraft auf.

Eine Güte des Modells von 10% heisst auch, dass 90% des *Frauenanteils der ExekutivamtsträgerInnen* von uns unbekanntem Einflussfaktoren bestimmt werden. Dieses eher ernüchternde Resultat erklären wir uns einerseits mit der Fokussierung auf partei-interne Variablen. So scheint es uns plausibel, dass gesellschaftliche, soziale oder strukturbedingte Faktoren einen grösseren Einfluss auf den Frauenanteil unter den Exekutivmandaten ausüben, als dies Parteien aufgrund ihrer Ausgestaltungsmöglichkeit tun (vgl. Geser et al. 1994). Damit stellt sich die Frage, ob Schweizer Frauen überhaupt ein politisches Amt übernehmen wollen und sich als Kandidatin zur Verfügung stellen. Ein Blick auf die Homepage des Bundesamtes für Statistik zeigt auf,

---

dass die Anzahl Frauen, die 2003 für den Nationalrat oder den Ständerat kandidiert haben, eher bescheiden ausfällt<sup>7</sup>. Dies würde die Annahme stützen, dass sich tendenziell weniger Frauen rekrutieren und in ein politisches Amt einbinden lassen als Männer.

Ein weiterer Grund für den bescheidenen Erklärungsbeitrag des Modells könnte in der zugrundeliegenden Annahme zu finden sein, dass Frauen Frauen wählen. Sibylle Hardmeier bestätigt diese Annahme in ihrem Beitrag zum Wahlverhalten von Frauen (Hardmeier 2004c: 81). Dadurch wird das Verhältnis der Anzahl Wählerinnen und Wähler von entscheidender Bedeutung. Eine um 14 Prozentpunkte tiefere Wahlbeteiligung der Frauen, wie sie in der Schweiz 1999 festgestellt wurde, hätte somit einen hohen Einfluss auf die Anzahl Frauen in allen Politikgremien, die vom Volk direkt gewählt werden (Hardmeier 2004: 79). Da die Mehrzahl der Gemeindeexekutiven auf diese Art und Weise gewählt wird, stellt das Wahlverhalten der Frauen einen entscheidenden Einflussfaktor dar.

Einen höheren Erklärungsbeitrag hätten wir uns von der Variable Frauenförderung erhofft. Die Erhebungsform (Befragung der ParteipräsidentInnen), welche soziale Erwünschtheit<sup>8</sup> zuließ sowie die undefinierte Begrifflichkeit der Frauenförderung in der Fragestellung selbst, könnten jedoch zu Verzerrungen geführt haben, die sich in nicht signifikanten Ergebnissen niedergeschlagen haben.

Trotz diesen möglichen Einschränkungen zeigt die Arbeit auf, dass partei-interne Faktoren für die Umsetzung der Forderung nach paritätischer Vertretung in den Gemeindeexekutiven von Bedeutung sein können. Ein Wandel in der Mitgliederstruktur, respektive unter den Aktiven, zu Gunsten der Frauen wird den Frauenanteil unter den Exekutivmandaten positiv beeinflussen. Dabei könnten die Parteien durch die Wahl von weiblichen Vorstandsmitgliedern diesen Vorgang beschleunigen.

---

<sup>7</sup> [http://www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber20/gs/dtfr16.htm](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber20/gs/dtfr16.htm) (20.Sept.2004).

<sup>8</sup> Die bestmögliche Bewertung des Gegenübers hinsichtlich Handlungen der Partei oder Aussagen der ParteipräsidentInnen selbst, welche von den jeweiligen ParteipräsidentInnen antizipiert wird (vgl. Diekmann 2001: 382).

## 8 Literaturverzeichnis

- Backhaus, Klaus / Plinke, Bernd / Weiber, Wulff 1996: *Multivariate Analysemethoden. Eine anwenderorientierte Einführung*, Berlin.
- Brosius, Gerhard 1988: *SPSS / PC + Basics und Graphics. Einführung und praktische Beispiele*, McGraw-Hill, Maidenhead.
- Bundesamt für Statistik 2004: *Auf dem Weg zur Gleichstellung?* in: *Statistik Schweiz, 20 Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung*, Neuchâtel, 5. März 2004, [http://www.statistik.admin.ch/stat\\_ch/ber20/gs/dtfr16.htm](http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber20/gs/dtfr16.htm) (21. Juli 2004).
- Diaz-Bone, Rainer 2003: *Multiple und logistische Regression*, [http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/soziologie/methoden/ws03/meth3/Regression\\_1.ppt](http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/soziologie/methoden/ws03/meth3/Regression_1.ppt) (20. September 2004).
- Diekmann, Andreas 2001: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, Reinbeck bei Hamburg.
- Galligan, Yvonne 1998: *Die politische Repräsentation von Frauen in der Republik Irland*, in: Hoecker, Beate (Hrsg.) 1998: *Handbuch politische Partizipation von Frauen in Europa*, Opladen, 189-209.
- Geser, Hans / Ladner, Andreas / Meuli, Urs / Schaller, Urs 2003: *Schweizer Lokalparteien im Wandel. Erste Ergebnisse einer Befragung der Präsidentinnen und Präsidenten der Schweizer Lokalparteien 2002/2003*, Soziologisches Institut der Universität Zürich, Zürich.
- Geser, Hans 1994: *Innerparteiliche Einflussverhältnisse*, in: Geser, Hans (Hrsg.): *Die Schweizer Lokalparteien*, Zürich, Seismo 189-224.
- Haavio-Mannila, Elina et al. (Hrsg.) 1983: *Unfinished democracy: women in Nordic politics*, Oxford.
- Hardmeier, Sibylle 2004a: *Das Geschlecht in der Eliten- und Parlamentsforschung*, in: Hardmeier, Sibylle (Hrsg.) 2004: *Staat, Politik und Geschlecht: Genderforschung in der Politikwissenschaft*, universelle 6, Zürich, 53-69.



- 
- Hardmeier, Sibylle 2004b: Geschlechtersensible Demokratietheorie, in: Hardmeier, Sibylle (Hrsg.) 2004: Staat, Politik und Geschlecht: Genderforschung in der Politikwissenschaft, universelle 6, Zürich, 35-51.
- Hardmeier, Sibylle 2004c: Wahl- und Stimmverhalten als Forschungsfeld für feministische Politikwissenschaft, in: Hardmeier, Sibylle (Hrsg.) 2004: Staat, Politik und Geschlecht: Genderforschung in der Politikwissenschaft, universelle 6, Zürich, 73-87.
- Heintz, Bettina 2001: Geschlecht als (Un-)Ordnungsprinzip. Entwicklungen und Perspektiven der Geschlechtersoziologie, in: Heintz, Bettina (Hrsg.) 2001: Geschlechtersoziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41, 9-29.
- Hoecker, Beate 1995: Politische Partizipation von Frauen. Kontinuität und Wandel des Geschlechterverhältnisses in der Politik, Opladen.
- Hoecker, Beate 1998: Zwischen Macht und Ohnmacht: Politische Partizipation von Frauen in Deutschland, in: Hoecker, Beate 1998: Handbuch Politische Partizipation von Frauen in Europa, Opladen, 65-90.
- Howard Davis, Rebecca 1997: Women and Power in Parliamentary Democracies, Lincoln/London.
- Inglehart, Margaret 1981: Political Interest in Western European Women: An Historical and Empirical Comparative Analysis, in: Comparative Political Studies, 14, 299-326.
- Jann, Ben 2002: Einführung in die Statistik, München und Wien.
- Kriesi, Hanspeter / Wernli, Boris / Sciarini, Pascal / Gianni, Matteo 1996: Le clivage linguistique. Problèmes de compréhension entre les communautés linguistiques en Suisse, Bundesamt für Statistik, Bern.
- Langer, Wolfgang 2000: IV Methoden der empirischen Sozialforschung I, <http://www.soziologie.uni-halle.de/langer/index.html> (18. Juli 2002).

- 
- Matland, Richard E. / Studlar, Donley T. 1998: Gender and the Electoral Opportunity Structure in the Canadian Provinces, in: *Political Research Quarterly*, Vol. 51, No. 1, March 1998, 117-140.
- Meuli, Urs / Ladner, Andreas 2000: Frauen in den Gemeindeexekutiven 1988 bis 1998. *Kleine Zürcher Gemeindestudien*, Zürich.
- Mill, John Stuart 1968: *Gesammelte Werke*. Band 8. *Betrachtungen über Repräsentativ-Regierung*, Neudruck der Ausgabe Leipzig 1873, Aalen.
- Norris, Pippa / Lovenduski, Joni 1995: *Political Representation and Recruitment: Gender, Race and Class in the British Parliament*, Cambridge.
- Norris, Pippa 2000: Schlussfolgerung: Ein Vergleich parlamentarischer Rekrutierung, in: Braun, Kathrin / Fuchs, Gesine / Lemke, Christiane / Töns, Katrin (Hrsg.) 2000: *Feministische Perspektiven der Politikwissenschaft*, München/Wien, 269-292.
- Pagnossin Aligisakis, Elisabetta 1994: Candidates et élues italiennes lors des trois premières élections européennes, in: *Frauen und Politik*, *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 1994, Bern, 181-203.
- Reynolds, Andrew 1999: Women in the legislatures and executives of the world. *Knocking at the Highest Glass Ceiling*, in: *World Politics*, 51, July 1999, 547-572.
- Schaller, Roland 1994: Anhängerschaft, Mitglieder und Aktive – Zur Grösse der Parteien, in: Geser, Hans / Ladner, Andreas / Schaller, Roland / Ballmer-Cao, Thanh-Huyen 1994: *Die Schweizer Lokalparteien*, Zürich, 39-60.
- Seitz, Werner/Schneider, Madeleine 2001: *Die Frauen in den Exekutiven der Schweizer Gemeinden 2001*, Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

## 9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Modell Zusammenfassung	S. 22
Tabelle 2	Varianzanalyse (ANOVA)	S. 23
Tabelle 3	Koeffizienten-Tabelle	S. 24

## 10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Das von den Hypothesen abgeleitete Untersuchungsmodell.	S. 10
Abbildung 2	Frauenanteil der ExekutivamtsträgerInnen der Lokalparteien.	S. 12
Abbildung 3	Frauenanteile der Aktiven in den Lokalparteien.	S. 13
Abbildung 4	Frauenanteile im Vorstand der Lokalparteien.	S. 14
Abbildung 5	Anzahl Sitze in der Gemeindeexekutive der Lokalparteien.	S. 16
Abbildung 6	Anzahl Aktive in den Lokalparteien.	S. 17
Abbildung 7	Selbstverortung der Lokalparteien auf der Links-Rechts-Skala.	S. 18
Abbildung 8	Verteilung der Lokalparteien nach Gemeindegrösse.	S. 18

## 11 Abkürzungsverzeichnis

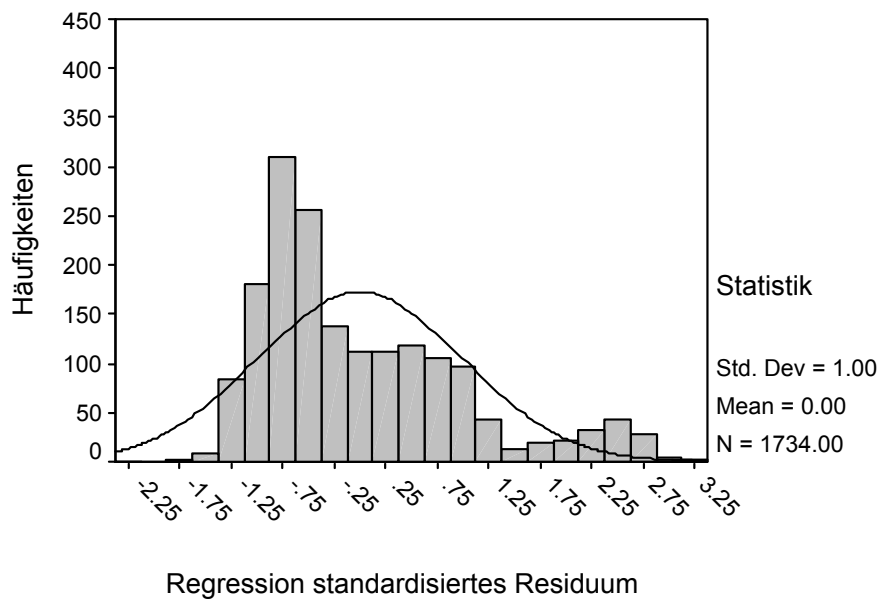
SP	Sozialdemokratische Partei Schweiz
SVP	Schweizerische Volkspartei
CVP	Christdemokratische Partei
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

## 12 Anhang

Anbei können die Testresultate des Normal P-P Plot und die Punktwolke zur Heteroskedastizität überprüft werden.

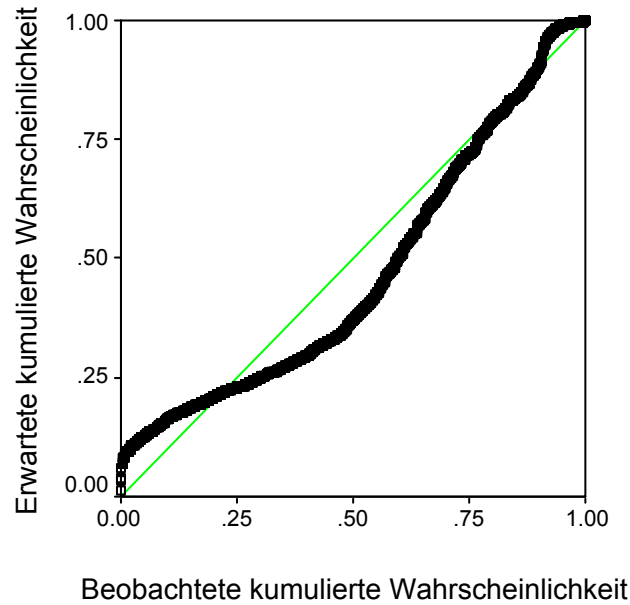
Abhängige Variable:

Frauenanteil der Exekutivmandate



## Normal P-P Plot von Regressior

## Frauenanteil der Exekutivmandat



## Scatterplot der abhängigen Variable

## Frauenanteil der Exekutivmandate

